

WOYZECK

nach dem Stück von Georg Büchner
Songs und Liedtexte von Tom Waits und Kathleen Brennan
Konzept von Robert Wilson
Textfassung von Ann-Christin Rommen
und Wolfgang Wiens

„*Woyzeck* handelt von Wahnsinn und von Obsessionen, von Kindern und von Mord – von all dem, was uns berührt. Das Stück ist wild und sexy und spannend. Es bringt einen dazu, Angst um die Figuren zu bekommen und über das eigene Leben nachzudenken. Ich schätze mal, mehr kann man von einem Stück nicht verlangen.“ (Tom Waits)
— Ein Mann läuft durch seinen eigenen Albtraum. Er hetzt von einem Job zum nächsten, wird Objekt scheinwissenschaftlicher Experimente und zerstört selbst seinen letzten Halt: die Frau, die er liebt und ihr gemeinsames Kind. Zu sehen ist eine Kreatur, die sich selbst nicht mehr greifen kann, immer tiefer in eine Traumwelt abgleitet. „Jeder Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt einem, wenn man hinabsieht.“

WOYZECK

Nach dem Stück von Georg Büchner

Songs und Liedtexte von Tom Waits und Kathleen Brennan

Konzept von Robert Wilson

Textfassung von Ann-Christin Rommen und

Wolfgang Wiens

Woyzeck

Andres

Marie

Doktor

Hauptmann

Karl

Margreth

Tambourmajor

Musiker

Simon Zigah

Martin Baum

Annemaaike Bakker

Guido Gallmann

Susanne Schrader

Peter Fasching

Gabriele Möller-Lukasz

Claudius Franz

Andy Einhorn/Jan-Olaf Rodt,

Rudolf Schmücker, Tobias Vethake,

Stefan Ulrich/Jens Ahlers

Regie: Klaus Schumacher

Bühne: Katrin Plötzky

Kostüme: Heide Kastler

Musikalische Leitung: Tobias Vethake

Licht: Christopher Moos

Dramaturgie: Tarun Kade

Regieassistent: Theresa Welge

Ausstattungsassistent: Astrid Mitterlehner

Regiehospitant: Marie Hewelt, Vanessa Wendel

Dramaturgiehospitant: Ines Schneider

Ausstattungshospitant: Julia Kerassilidis

Sprach- und Gesangscoach: Ekkehard Lampe-Steinhage

Inspizienz: Michael Mrukwa

Soufflage: Elisabeth Weber

Technische Gesamtleitung: Frank Sonnemann, Karl-Heinz Drähn **Leiter der Werkstätten:** Carsten Schmid
Bühne: Christian Köpper, Christian Brune **Ton:** Athanasios Rovakis, Nicki Fischer, Mathias Kluge **Requisite:** Dieter Konrad, Anke Neuendorf, Franziska Ossmann
Kostümdirektion: Paul Zimmermann **Kostümleitung:** Claudia Hartmann **Chefmaskenbildner:** Rabi Akil
Leitung Dekorationsabteilung: Frank Bethe **Leitung Malersaal:** Maria Minchevici **Leitung Schlosserei:** Christian Pape **Leitung Tischlerei:** Karlheinz Böhmermann

Premiere 28. Februar 2013 im Theater am Goetheplatz

Aufführungsrechte: Verlag Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin

Dauer: 1 Stunde 30 Minuten, keine Pause

INHALT

Tom Waits über Woyzeck	12
Notizen zur Inszenierung von Tarun Kade	14
Hermann Kurzke über Büchners Stück	18
Benedikt Rogge über die soziale Realität Woyzecks	44
Notizen zur Musik von Tarun Kade	48
Brief an die Braut von Georg Büchner	50
Biografie Georg Büchner	54
Biografie Tom Waits	55
Bildnachweise	56
Impressum	58

ZU DIESEM HEFT

Woyzeck ist das letzte Stück des 1837 im Alter von 23 Jahren gestorbenen Dichters Georg Büchner. Als unvollendetes Fragment mit Wut auf die Verhältnisse der Zeit geschrieben, bietet es Raum für viele Deutungen und ist bis heute Stoff für unzählige Inszenierungen und Adaptionen. So versammelt auch dieses Heft verschiedene Perspektiven, die auf unterschiedlich direkte Weise in den Arbeitsprozess eingeflossen sind. Tom Waits' Perspektive als Mitautor dieser Fassung macht seinen emotional-persönlichen Zugang zu Büchners Text spürbar. Mein Text zur Inszenierung versucht zentrale Gedanken auf dem Weg zu diesem Abend aufzugreifen. Der Ausschnitt aus Hermann Kurzkes Biografie, erschienen anlässlich Büchners 200. Geburtstag, zeigt die Ausweglosigkeit der Situation im *Woyzeck* auf. Der Beitrag des Diskurspaten Benedikt Rogge sucht nach vergleichbaren Strukturen in der heutigen Bremer Gesellschaft. Die Notizen zur Musik versuchen sich der Funktion der Komposition von Tom Waits für den Abend zu nähern. Der Brief des 19-jährigen Georg Büchner beschreibt dessen Empfindung eines Fatalismus der Geschichte. Und die Märchenzitate kontrastieren zwei unterschiedliche Blicke auf Welt, die Teil dieses *Woyzeck* sind.

Die nachlesenswerten Liedtexte von Tom Waits und Kathleen Brennan können an dieser Stelle leider nicht veröffentlicht werden, sind aber im Internet leicht zu finden.

TK

UND WIE ES SO STAND UND GAR NICHTS MEHR HATTE, FIELEN AUF EINMAL DIE STERNE VOM HIMMEL, UND WAREN LAUTER BLANKE THALER; UND OB ES GLEICH SEIN HEMDLEIN WEGGEGEBEN, SO HATTE ES EIN NEUES AN, UND DAS WAR VOM ALLERFEINSTEN LINNEN. DA SAMMELTE ES SICH DIE THALER HINEIN UND WAR REICH FÜR SEIN LEBTAG.

Die Sternthaler

WENN DER BODEN UNTER DEN FÜSSEN WEGBRICHT

Woyzeck erzählt die Geschichte eines armen Soldaten, der versucht trotz der alltäglichen Demütigungen in seinem Leben zu bestehen. Um für seine Frau Marie und den kleinen Sohn aufkommen zu können, sieht er sich gezwungen seinen Körper für wissenschaftliche Experimente zu verkaufen. Er bezahlt mit seinem Verstand. Während Woyzecks Liebe für Marie groß und aufopfernd ist, reicht das Geld, das er erwirtschaftet, kaum aus. Als Woyzeck sich dem großtuerischen Tambourmajor geschlagen geben muss, bröckelt auch sein ohnehin angeschlagener Glaube an die Gerechtigkeit im Leben. Woyzeck betrinkt sich und bemerkt mit einem Male, dass er ein blutiges Messer in den Händen hält. Vor ihm liegt Maries Leiche. Woyzeck beschreibt die Geschichte vom allmählichen würdelosen Verfall eines Mannes; von einer bösen Falle zwischen Natur und dem Überleben; vom Verlust der Frau, die man liebt, und vom Sinn des Lebens. Georg Büchners *Woyzeck* ist 164 Jahre alt, doch ist dieses Stück vor allem eine moderne Darstellung des sich endlos drehenden Irrsinns, den wohl jeder Mensch spürt, wenn der Boden unter seinen Füßen wegbricht und das Leben schwerer zu ertragen ist als der Tod.

Woyzeck ist ein fantastisches, sichtbar atmosphärisches und aufrüttelndes Stück, das als eines der bedeutendsten dramatischen Werke der modernen Theatergeschichte gilt.

Dieses albraumhafte Dramenfragment basiert auf der wahren Geschichte des historischen Woyzeck, einem Soldaten, der seine Lebensgefährtin 1821 in Leipzig ermordet hat. Mit sehr viel Tiefblick und sozialer Empörung porträtiert Büchner einen Mann, der den Gesetzen und Regeln einer grausamen Gesellschaft unterliegt. In einer Reihe von surrealen Schnappschüssen zeigt er uns aber auch einen Mann, der vom Willen der Gesellschaft sowie seinen Oberen vollends bezwungen wird. Woyzeck wird zum sozialen Experiment. Er ist abwechselnd erwerbstätig, arbeitslos und wieder erwerbstätig. Eins aber ist gewiss: Seine Verzweiflung, auf der sozialen wie auch auf der emotionalen Ebene, sowie seine Isolation vom Rest der Welt wächst von Tag zu Tag. Woyzeck ist „geschaffen aus Staub, Sand, Dreck“, wie es im Stück heißt, und in einer erbarmungslosen Gesellschaft muss er das auch schmerzlich am eigenen Körper erfahren. *Woyzeck* ist ein sehr modernes, politisches Drama, welches die Geschichte vom Zerfall menschlicher Werte erzählt, einem Zerfall, der beginnt, wenn die Gesellschaft den Menschen an den Rand seiner Existenz treibt.

LIEBE UND BESITZ

von Tarun Kade

*The only thing I want that shines,
Is to be king there in your eyes.
To be your only shiny thing.*

In „Die Sternthaler“, einem der bekanntesten von Grimms Märchen, geht ein Mädchen, das Vater und Mutter verloren hat, hinaus in die Welt. Das Wenige, was es am Leib trägt, was es besitzt, verschenkt es. Für diese Selbstlosigkeit wird das Mädchen belohnt: „Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel, und waren lauter blanke Thaler; und ob es gleich sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues an, und das war vom allerfeinsten Linnen. Da sammelte es sich die Thaler hinein und war reich für sein Lebtag.“

Wenn du alles gibst, was du hast, lehrt also das Märchen, dann wirst du dafür belohnt. Und zwar mit Geld, materiellem Reichtum. Man könnte aus diesem Märchen, das Eltern seit über 200 Jahren ihren Kindern vorlesen, also folgende Moral lesen: du musst investieren, um Rendite zu machen. Selbstlosigkeit nicht um ihrer selbst willen, sondern auch zum eigenen Nutzen.

Büchner variiert im *Woyzeck* das Sternthalermärchen im „Märchen der Großmutter“. Hier gibt es keine Hoffnung, keine Belohnung. Das kleine Kind zieht in die Welt und sucht nach Nähe, nach Wärme, findet sie aber nicht. Alles

was auf den ersten Blick freundlich erscheint, ist es nicht. Zuletzt ist es „ganz allein, und da hat sichs hingesezt und geweint, und da sitzt es noch und ist ganz allein.“

Die Geschichte Woyzecks, so wie sie Büchner und auch Waits erzählen, bewegt sich zwischen Sternthaler- und Großmuttermärchen. Woyzeck ist das Kind, das alleine ist und nach Nähe sucht. In den Armen von Marie sucht er den Ausweg aus dem Albtraum, der sein Leben ist. Wie im Märchen der Großmutter projiziert er auf sie die Erfüllung seines Glücks. Doch diese Projektion soll sich als solche entlarven. Marie betrügt ihn mit dem Tambourmajor und zerstört sein Traumbild.

Woyzeck ist ebenso der, der gibt und gibt und gibt, wie das Kind im Sternthalermärchen. Er gibt seinen Körper für Experimente, seinen Lohn der Familie und seinen Verstand als Preis. Er lässt sich missbrauchen, erniedrigen, schlagen. Doch in der Albtraumversion des Märchens seines Lebens wird er nicht belohnt. Warum?

Man könnte sagen, weil das Leben eben kein Märchen ist. Die Realität sieht anders aus. Oder man könnte das Ganze vom Ende her sehen und dann feststellen, dass Woyzeck eben nicht nur ein „guter Mensch“ ist, wie der Doktor sagt, sondern ebenso auf sein eigenes Glück bedacht wie die anderen auch. Seine Moral ist dann die des Sternthalermärchens. Geben nicht als Geschenk, sondern geben als

Investition. Er gibt Marie seinen Lohn und erwartet dafür geliebt zu werden. Die erhoffte Liebe soll seine Form des Reichtums sein. „Every night she comes/ To take me out to dreamland/ When I'm with her, I'm the richest/ Man in the town.“ Und diesen Reichtum will er für sich allein, ist er nicht bereit zu teilen. Wenn er schon kein Geld hat, dann will er zumindest Marie besitzen.

„Aber das Besitzenwollen reflektiert die Zeit als Angst vor dem Verlieren, der Unwiederbringlichkeit. Was ist, wird in Beziehung zu seinem möglichen Nichtsein erfahren. Damit wird es erst recht zum Besitz gemacht. Einmal ganz zum Besitz geworden, wird der geliebte Mensch eigentlich gar nicht mehr angesehen“, heißt es bei Adorno. Im Fortgang der Zeit steckt die Möglichkeit, das zu verlieren, was man besitzt. In der Angst vor dem Verlust, wird das Lieben zum Besitz. Auch Woyzeck schaut Marie und sein Kind nicht mehr an. Nur kurz hetzt er durch die Tür hinein, liefert sein Geld ab und ist wieder weg. Dabei sieht Woyzeck nicht, dass er Marie keine Liebe schenkt, sondern sie als Besitz behandelt, für den die Raten zu zahlen sind. Keinen Moment gibt es bei Büchner, der eine Umarmung zeigt, einen Kuss, den Ansatz von Zärtlichkeit.

Da wendet sich Marie ab: „Geht doch alles zum Teufel, Mann und Weib.“ Sie verliert den Glauben an die Liebe, singt „A good man is hard to find“ und lässt sich vom

Tambourmajor verführen. Keine Hoffnung. Woyzeck verliert das Einzige, was ihm für sich allein bleibt, das Einzige, was er zu besitzen glaubt. Und bevor ein Anderer Marie zum Objekt seiner Liebe machen kann, tötet er sie. „Misery's the River of the World“.

„Wir arme Leut – Sehn Sie, Herr Hauptmann: Geld, Geld! Wer kein Geld hat“, spricht Woyzeck, während er den Hauptmann rasiert. „Es muss was Schönes sein um die Tugend, Herr Hauptmann. Aber ich bin ein armer Kerl!“ Und so tötet der sich auch selbst zum Opfer machende Woyzeck Marie, anstatt sich gegen die Lügen der Märchenmoral zu wenden und zementiert so die bestehenden Verhältnisse, ordnet sich ein.

Wenn „God's away on business“, liegt die Verantwortung für das eigene Leben allein bei einem selbst. Eine Form des Aufbegehrens gegen die Verhältnisse könnte die Liebe sein. Liebe nicht als Besitz, sondern als Geschenk. Denn Liebe heißt, sich zu verschenken, nicht zu investieren. Doch Woyzeck begehrt nicht auf. Ihm gelingt der Schritt heraus aus den Verhältnissen nicht. Er ist kein Revolutionär.

WIR ARME LEUT

Von Hermann Kurzke

Die Mitte des 19. Jahrhunderts kannte Pauperismus und Proletarietend in schaurigem Umfang – Hungerlöhne, Überforderung, ungesunde Wohnverhältnisse, Epidemien, Kinderarbeit, daraus folgende sittliche Verelendung mit Gewalttaten, Raub und Diebstahl, Trunksucht, Promiskuität und Prostitution. 1846 war in Berlin jedes fünfte Kind unehelich, es gab zehntausend Prostituierte und jährlich zehntausend syphilitische Erkrankungen. „Die weibliche Jugend des Proletariats verfällt fast unrettbar der Prostitution. Das Geld reicher Wüstlinge erkaufte die erste Blüthe der armen Mädchen, welche dann, von dem Verführer preisgegeben, rasch von Stufe zu Stufe bis zur äußersten Verworfenheit herabsinken.“

Das waren die Rahmenbedingungen in der historischen Wirklichkeit. Aber welche Rolle spielen sie in Büchners Kunst? *Woyzeck* ist keine Pauperismus-Studie, kein Arbeiter-Ausbeuter-Sozialgemälde wie Hauptmanns *Weber*, kein Drama einer heraufziehenden sozialen Revolution, sondern eine Liebestragödie unter Armutsbedingungen. *Woyzeck* ist arm, aber sein Motiv ist nicht das Geld. Sein Mord ist keine fehlgeleitete Ersatzhandlung für eine andere Gewalttat, die den Reichen und Mächtigen hätte gelten müssen, sondern die Verzweigungshandlung eines Mannes, dessen verriegelte Welt nur einen einzigen Lichtblick kannte: die Liebe zu Marie. Die kümmerlichen Lebensum-

stände hatten sich um ihn geschlossen wie ein Sarg, den nur die Liebe eine Ritze weit offen hielt. Maries Untreue schlägt den Sargdeckel zu. Das „Geld reicher Wüstlinge“ spielt überhaupt keine Rolle. Maries Fehltritt kommt einerseits aus sozialem Trotz und Körperstolz – sie hat „ein so rothe Mund als die großen Madamen“ –, andererseits aus sexueller Sehnsucht. Sie sucht den Stier im Tambourmajor, nicht Geld oder Macht. Büchner hat die Figur des Dritten im Dreieck sehr bewusst gewählt. Ein Tambourmajor war kein wirklicher Major, sondern nur eine Kleiderpuppe im Rang eines Unteroffiziers – der Anführer eines Musikzugs eben, pompös geschmückt, aber weder reich noch mächtig noch gar adelig, wie es die richtigen Offiziere damals sein mussten. Eine soziale Revolution hätte Marie von ihren Sehnsüchten nicht befreien können. Büchner zeigt Menschen, die Gefangene ihrer Triebe und Lebensumstände sind. Er zeigt nicht den Schimmer eines Auswegs. Die Armut ist aussichtslos, nicht nur die geldliche. Alle sind Unterworfenen, auch der Doktor, der sich unter dem Diktat der Tugend lächerlich macht. Beide haben zwar ihr Auskommen, sind aber keine Geldleute. Nur ganz peripher geht es in diesem Stück um reich und arm, obgleich die wenigen Sätze darüber sehr viel zitiert werden. „Wir arme Leut“, sagt *Woyzeck*, „das hat keine Tugend“. Aber würde er die verklemmte Pharisäertugend des

Hauptmanns wirklich haben wollen, selbst wenn man ihm einen Hut und eine Uhr und eine Anglaise drein gäbe? Ist er nicht menschlich viel weiter mit seinem „Der Herr sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen“? So lange Marie zu ihm hält, ist Woyzeck auch ohne Geld und Ehering freier und glücklicher als der Hauptmann, der den Mädchen unter die Röcke gafft, wenn sie sie schürzen über den Pfützen. Trotzdem ist *Woyzeck* ein soziales Drama von stupender Kraft. Gerade weil niemand etwas ändern kann, wirkt das Soziale in seiner Fatalität so empörend, so grausam, so sehr als Gefängnis. Büchner leidet in seinem Gefängnis. Sein Mitleid ist schrill aufbegehrend, nicht weich sentimental. Er steht da wie ein Rächer, der nicht zuschlägt, er hat die Waffe erhoben, ist dann aber in der Pose erstarrt, weil ihm der Fatalismus in den Arm gefallen ist. Aufbegehren und Erstarrung sind ein Resultat seiner Klaustrophobie. Er will Ketten sprengen, aber nach der Erfahrung mit dem *Hessischen Landboten* sieht er für die Armen keinen Ausweg. Ästhetisch wirkt sein Mitleid stark, weil er den Sarg geschlossen hält. Sein persönlicher Ausweg war die bürgerliche Gelehrtenkarriere. In seinen Dichtungen gibt es diesen Ausweg nicht. Woyzeck ist nicht zu retten. So wie er einmal ist, käme jede Sozialreform für ihn zu spät.

JA HERR HAUPTMANN, DIE TUGEND! ICH HAB'S NOCH NICHT SO AUS. SEHN SIE, WIR GEMEINE LEUT, DAS HAT KEINE TUGEND, ES KOMMT EINEM NUR SO DIE NATUR, ABER WENN ICH EIN HERR WÄR UND HÄTT EIN HUT UND EINE UHR UND EINE ANGLAISE UND KÖNNT VORNEHM REDEN, ICH WOLLT SCHON TUGENDHAFT SEIN. ES MUSS WAS SCHÖNS SEIN UM DIE TUGEND, HERR HAUPTMANN. ABER ICH BIN EIN ARMER KERL.

Woyzeck





















WOYZECK, DER SOZIALE ANTI-HELD

von Benedikt Rogge

Woyzeck ist der Anti-Held des deutschen Theaters. Kein König. Kein Adeliger. Kein Künstler. Kein Bürgerlicher. Er ist einer von denen, die noch im Himmel „müssten donnern helfen“ und dabei immer im Dunkeln bleiben. Ein unsichtbarer Arbeiter, nicht zu sehen auf den Bühnen der Öffentlichkeit und den Podien des Erfolgs. Sein Lebenskampf und sein soziales Anti-Heldentum sind zeitlos. Denn jede Zeit und jede Gesellschaft produziert ihre Woyzecks, die, die ihr dann wie geboren dazu erscheinen, um im Krieg als Kanonenfutter zu dienen und in Frieden und Prosperität gerade so über die Runden zu kommen.

In heutiger Sprache ist Woyzeck ein Multi- und Minijobber. Er arbeitet in der „Zone der Prekarität“ (Robert Castel). Im Deutschland des Jahres 2013 wäre er vielleicht einer von 900.000 Leih- und Zeitarbeitern, vielleicht auch einer von 1,5 Million Aufstockern, die arbeiten und zugleich „Hartz-IV“ benötigen, weil sie durchschnittlich einen Stundenlohn von nur 6,60 € erhalten. Woyzeck wäre ein „Grenzgänger am Arbeitsmarkt“ (Berthold Vogel), würde auf der Schwelle der Armut leben, vielleicht mit 900, 950 € netto im Monat, und immer wieder arbeitslos werden. Heute, in der Ära der Psychiatrie, würde ihm wohl eine emotional instabile Persönlichkeitsstörung des impulsiven Typs diagnostiziert, zudem ein Alkoholmissbrauch, der vom historischen Woyzeck belegt ist und seine

Halluzinationen mit paranoid-depressivem Charakter erklären würde. Vermutlich bekäme er Psychopharmaka.

Auch in Bremen begegnen wir Woyzeck heute. Nehmen wir das Beispiel von, nennen wir ihn: Herrn Wolf, den ich ihm Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Studie interviewt habe. Er ist 40, geschieden und alleinstehend, wohnt in Bremen-Nord. Nach verlängerter Bundeswehrzeit war er als ungelernter Arbeiter bei verschiedensten Firmen tätig, oft in Zeitarbeit. Er ist privatinsolvent und unterhaltspflichtig gegenüber seiner 8-jährigen Tochter. Er kämpft. Als Gabelstaplerfahrer und Akkordarbeiter war er tätig. Zurzeit ist er bei einem Kanalreinigungsunternehmen, für das er die Gullis in Bremen säubert. Er kämpft aber nicht um den Sieg, sondern nur um „durchzuhalten“, um „weiterzumachen“. Er ist es gewohnt, den Dreck der anderen wegzuräumen, auf der Arbeit „von der Seite angemacht zu werden“ und überhaupt „ein Mensch zweiter Kategorie zu sein“. Soziale Unterlegenheit gehört zu seinem Selbstbild. Sein Kampf ist anstrengend. Oft träumt Herr Wolf deshalb davon auszuwandern. Eines fernen Tages. In Südamerika seien die Leute sowieso viel entspannter als hier. Da hätte er ein ganz anderes Leben, würde nicht mehr „ganz unten“ in der Gesellschaft stehen. Diese Phantasie lenkt ihn ab von der Härte seines realen Alltags, von dem Fehlen von sozialer Anerkennung und menschlichem Zu-

spruch. Auch Büchner dichtet seinem Woyzeck ein solches Statusphantasma an: „Wenn ich ein Herr wär [...] ich wollt schon tugendhaft sein.“

Doch Woyzeck wie Herr Wolf wissen, dass ihre sozialen Phantasien Traumgebilde sind. Zum Durchhaltekampf gibt es nur eine Alternative: Die Aufgabe des eigenen Selbst. Ein psychischer Zusammenbruch, ein Abgleiten in die Sucht oder ein Suizid, „einfach zu sagen, komm, mir alles egal! Nach mir die Sintflut!“. Aber so weit ist Herr Wolf noch nicht. Manchmal allerdings, wenn eine Hoffnung stirbt oder er schwer enttäuscht wird – bei einer schlimmen Zurückweisung, bei einer Trennung, wenn er seine Arbeit verliert – dann ist er nah daran aufzugeben. Dann trinkt er noch mehr als sonst. Dann kippt sein resignativer Durchhaltewille um und wird zur Verzweiflung. Eine Verzweiflung, die ihn entweder lähmt oder aggressiv macht. Denn wie den meisten Durchhaltekämpfern fehlen ihm die Reserven, um Krisen verkraften zu können. Er lebt ja ohnehin an der Grenze der Belastbarkeit.

Die meisten von Ihnen, liebe Theatergänger, sind nach Erwerbssituation und Seelenlage wahrscheinlich keine Woyzecks. Manche in der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“ sorgen sich zwar, dass sie in Woyzeckbiographien geraten könnten. Das Problem ist da aber eher der Woyzeck im Kopf. Denn die empirische Sozialforschung zeigt,

dass das Gros der deutschen Mittelschicht faktisch nicht gefährdet ist, ein Leben wie Woyzeck zu führen. Die Deregulation des deutschen Arbeitsmarktes hat die Zahl der Woyzecks zwar deutlich erhöht. Hier drinnen im Theater sitzen aber überwiegend die, die ihr Leben nicht als Durchhaltekampf führen müssen. Das sind in der Regel andere. Die im Dunkeln. Und da gilt meist: „die sieht man nicht“.

Benedikt Rogge, Soziologe und Psychologe ist post-doktoraler Forscher an der Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS). Als Diskurspate hielt er zu Beginn der Probenzeit einen Vortrag über Woyzeck im Spiegel heutiger prekärer Arbeitsverhältnisse.

SPRECHEN UND SINGEN

von Tarun Kade

Als ein Interviewer Tom Waits einmal auf die Nähe seiner Bühnenmusik zur Theatermusik von Kurt Weill ansprach, antwortete er: „Als ich diesen Vergleich das erste Mal hörte, habe ich Weills Musik gar nicht gekannt. Aber ich habe sie angehört, um herauszufinden, was die Leute meinen. Was ich an ihm mag, ist dieses: Er nimmt eine schöne Melodie und erzählt dir furchtbare Dinge. Ich hoffe, dass mir das auch gelingt.“

Und in der Tat ist es so, dass sich auch Kurt Weill in der Musik für die in Zusammenarbeit mit Brecht entstandenen Opern wie *Die Dreigroschenoper* oder *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny* „schönem“ Musikmaterial aus der populären Musik bedient, um damit gesellschaftliche Missstände zu thematisieren. Anders als bei Waits allerdings eingebunden in eine Kritik der von Brecht/Weill als „kulinarisch“ kritisierten Oper der Zeit, die durch die „epische Oper“ ersetzt werden sollte. Ziel war, den Zuschauer zu aktivieren und anstatt zur Einfühlung zur Veränderung der Verhältnisse aufzurufen. Oper als Lehrstück. Oper gegen die Oper.

Auch Tom Waits bedient sich in seiner Musik für *Woyzeck* eingängiger Melodien, die durch die Arrangements und seine Stimme eine Brüchigkeit, etwas weniger Anschmiegsames bekommen. Dennoch zielt sie, anders als bei Weill, auf die Erzeugung eines emotionalen Zustands. Sie bleibt weniger distanziert. So schafft sie, insbesondere für Büchners

Fragment *Woyzeck*, einen zusätzlichen Raum. Die extrem knappen Szenen des Stücks, die den Figuren wenig emotionalen Verlauf ermöglichen, werden durch Waits' Musik erweitert. Neben der Musik sind es auch die mit Kathleen Brennan zusammen verfassten Texte, die einen Einblick in psychologische Tiefenschichten zulassen.

Über Alban Bergs Oper *Wozzeck* von 1921, die auf dem Stück von Büchner basiert, schreibt Theodor W. Adorno: „Bergs Oper, trachtet, von sich aus einzuholen, was die hundert Jahre an den Büchnerschen Szenen vollbrachten, die Verwandlungen eines realistischen Entwurfs in ein von Verborgenen Knisterndes, darin jegliches Ausgesparte des Wortes ein Mehr an Gehalt verbürgt. Dies Mehr an Gehalt, dies Ausgesparte offenbar zu machen – dafür ist die Musik im *Wozzeck* da.“ Der Kontrast zwischen der komplexen atonalen Opernmusik Bergs und den Liedern von Tom Waits könnte kaum größer sein und Adorno hätte diese mit Sicherheit ob ihres populären Charakters abgelehnt. Und doch versucht auch Waits, wiederum fast 100 Jahre nach Berg, das „Mehr an Gehalt“ von Büchners Fragment zu berühren. Ihm geht es dabei jedoch weniger um die Sichtbarmachung des Ausgesparten, sondern um die Fortführung der Büchnerschen Wu(ch)t in der Musik, im Gesang. Denn wie schreibt Alexander Kluge frei nach Wittgenstein: „Wovon man nicht sprechen kann, davon muss man singen“.

AN DIE BRAUT

[Gießen, nach dem 10. März 1834.]

Hier ist kein Berg, wo die Aussicht frei ist. Hügel hinter Hügel und breite Täler, eine hohe Mittelmäßigkeit in Allem; ich kann mich nicht an diese Natur gewöhnen, und die Stadt ist abscheulich. Bei uns ist Frühling, ich kann deinen Veilchenstrauß immer ersetzen, er ist unsterblich wie der Lama. Lieb Kind, was macht denn die gute Stadt Straßburg? es geht dort allerlei vor, und du sagst kein Wort davon. Je baise les petites mains, en goûtant les souvenirs doux de Strasbourg. – „Prouve-moi que tu m'aimes encore beaucoup en me donnant bientôt des nouvelles.“ Und ich ließ dich warten! Schon seit einigen Tagen nehme ich jeden Augenblick die Feder in die Hand, aber es war mir unmöglich, nur ein Wort zu schreiben. Ich studiere die Geschichte der Revolution. Ich fühlte mich wie zernichtet unter dem Gräßlichen Fatalismus der Geschichte. Ich finde in der Menschennatur eine entsetzliche Gleichheit, in den menschlichen Verhältnissen eine unabwendbare Gewalt, Allen und Keinem verliehen. Der Einzelne nur Schaum auf der Welle, die Größe ein bloßer Zufall, die Herrschaft des Genies ein Puppenspiel, ein lächerliches Ringen gegen ein ehernes Gesetz, es zu erkennen das Höchste, es zu beherrschen unmöglich. Es fällt mir nicht mehr ein, vor den Paradegäulen und Eckstehern der Geschichte mich zu bücken. Ich gewöhnte mein Auge ans Blut. Aber ich bin kein Guillotinenmesser. Das muß ist eins von den Verdammungsworten, womit der Mensch ge-

tauft worden. Der Ausspruch: es muß ja Ärger kommen, aber wehe dem, durch den es kommt, – ist schauerhaft. Was ist das, was in uns lügt, mordet, stiehlt? Ich mag dem Gedanken nicht weiter nachgehen. Könnte ich aber dies kalte und gemarterte Herz an deine Brust legen! B. wird dich über mein Befinden beruhigt haben, ich schrieb ihm. Ich verwünsche meine Gesundheit. Ich glühte, das Fieber bedeckte mich mit Küssen und umschlang mich wie der Arm der Geliebten. Die Finsternis wogte über mir, mein Herz schwoll in unendlicher Sehnsucht, es drangen Sterne durch das Dunkel, und Hände und Lippen bückten sich nieder. Und jetzt? Und sonst? Ich habe nicht einmal die Wollust des Schmerzes und des Sehns. Seit ich über die Rheinbrücke ging, bin ich wie in mir vernichtet, ein einzelnes Gefühl taucht nicht in mir auf. Ich bin ein Automat; die Seele ist mir genommen. Ostern ist noch mein einziger Trost; ich habe Verwandte bei Landau, ihre Einladung und die Erlaubnis, sie zu besuchen. Ich habe die Reise schon tausendmal gemacht und werde nicht müde. – Du fragst mich: sehnst du dich nach mir? Nennst du's Sehnen, wenn man nur in einem Punkt leben kann und wenn man davon gerissen ist, und dann nur noch das Gefühl seines Elends hat? Gib mir doch Antwort. Sind meine Lippen so kalt? [...] – Dieser Brief ist ein Charivari: ich tröste dich mit einem anderen.

ES WAR EINMAL EIN ARM KIND UND HATT' KEIN VATER UND KEINE MUTTER, WAR ALLES TOT, UND WAR NIEMAND MEHR AUF DER WELT. ALLES TOT, UND ES IS HINGANGEN UND HAT GESUCHT TAG UND NACHT. UND WEIL AUF DER ERDE NIEMAND MEHR WAR, WOLLT'S IN HIMMEL GEHN, UND DER MOND GUCKT ES SO FREUNDLICH AN; UND WIE ES ENDLICH ZUM MOND KAM, WAR'S EIN STÜCK FAUL HOLZ. UND DA IS ES ZUR SONN GANGEN, UND WIE ES ZUR SONN KAM, WAR'S EIN VERWELKT SONNEBLUM. UND WIE'S ZU DEN STERNEN KAM, WAREN'S KLEINE GOLDNE MÜCKEN, DIE WAREN ANGESTECKT, WIE DER NEUNTÖTER SIE AUF DIE SCHLEHEN STECKT. UND WIE'S WIEDER AUF DIE ERDE WOLLT, WAR DIE ERDE EIN UMGESTÜRZTER HAFEN. UND ES WAR GANZ ALLEIN. UND DA HAT SICH'S HINGESETZT UND GEWEINT, UND DA SITZT ES NOCH UND IS GANZ ALLEIN.

Märchen der Großmutter

GEORG BÜCHNER

„Es ist keine Kunst, ein ehrlicher Mann zu sein, wenn man täglich Suppe, Gemüse und Fleisch zu essen hat.“

Georg Büchner wurde 1813 in Goddelau bei Darmstadt geboren. Er war Schriftsteller und Naturwissenschaftler und starb bereits im Alter von 23 Jahren an Typhus. Sein Studium absolvierte Büchner an der medizinischen Fakultät in Straßburg, wo er sich 1832 mit Wilhelmine Jaeglé verlobte. Später wechselte er an die Universität Gießen. Hier gründete er mit Kommilitonen eine geheime Organisation, die sich mit revolutionären Ideen für einen Umbruch in der Politik stark machte. Nachdem Büchner Flugschriften, die das bestehende System anprangerten, unter das Volk bringen ließ, musste er im März 1835 nach Straßburg fliehen und wurde steckbrieflich gesucht. Büchner verlagerte seine Aktivitäten nun in Wissenschaft und Literatur. So veröffentlichte er im Juli desselben Jahres das Stück *Dantons Tod*. 1836 wurde Büchner von der Universität Zürich zum Doktor ernannt. Hier hatte er seine Dissertation über das Nervensystem von Fischen eingereicht. Er zog in die Schweiz und arbeitete an der Universität Zürich als Dozent. Die Arbeit an *Woyzeck* hatte Büchner kurz vor seinem Tod begonnen und konnte sie nicht mehr vollenden. Die Uraufführung fand erst 1913 am Residenztheater in München statt.

TOM WAITS

„The piano has been drinking (not me)“

Tom Waits wurde 1949 in Kalifornien geboren und hat internationale Berühmtheit als Musiker, Schauspieler, Komponist und Autor erlangt. In den frühen 70er Jahren begann Tom Waits als Sänger aufzutreten und veröffentlichte 1973 sein erstes Album „Closing Time“. Die unverwechselbare Klangfarbe von Waits' Stimme, die melancholische Stimmung in seinen Liedern sowie die oft wehmütigen Texte sind charakteristisch für seine Stücke, die Einflüsse aus Blues, Folk, Jazz und anderen Genres vermischen. In den 80er Jahren begann Waits für das Theater zu komponieren. *Woyzeck*, 2000 in Kopenhagen uraufgeführt, kommt in Waits' Theaterarbeit ein besonderer Stellenwert zu. Es ist die erste Produktion mit dem Regisseur Robert Wilson, mit dem er später auch bei *Alice* und *The Black Rider* zusammenarbeitete. 2002 veröffentlichte er auf dem Album „Blood Money“ einen Großteil der Songs aus *Woyzeck*. Als Schauspieler war Tom Waits u.a. in „Down by Law“, „Dead Men Walking“ und „Night on Earth“ zu sehen. Für sein Schaffen wurde Tom Waits u.a. mit vier Grammy Awards ausgezeichnet.

BILDNACHWEISE

- Umschlag vorne: Martin Baum, Simon Zigah
S. 24: Simon Zigah, Annemaaïke Bakker
S. 26: Guido Gallmann
S. 27: Susanne Schrader, Simon Zigah
S. 28: Susanne Schrader, Gabriele Möller-Lukasz,
Martin Baum, Simon Zigah
S. 30: Martin Baum, Guido Gallmann, Simon Zigah,
Susanne Schrader
S. 32: Simon Zigah, Martin Baum
S. 34: Annemaaïke Bakker, Peter Fasching
S. 36: Simon Zigah, Annemaaïke Bakker, Claudius Franz
S. 38: Gabriele Möller-Lukasz, Claudius Franz
S. 40: Claudius Franz, Annemaaïke Bakker, Susanne
Schrader, Simon Zigah, Gabriele Möller-Lukasz,
Peter Fasching, Guido Gallmann, Martin Baum
S. 42: Annemaaïke Bakker, Simon Zigah, Stefan Ulrich
Martin Baum
Umschlag hinten: Claudius Franz, Simon Zigah, Susanne
Schrader, Guido Gallmann, Peter Fasching, Martin
Baum, Gabriele Möller-Lukasz, Musiker (Andy
Einhorn, Rudolf Schmücker, Tobias Vethake,
Stefan Ulrich)

IMPRESSUM

Herausgeber Theater Bremen GmbH Geschäftsführung Prof. Michael Börgerding (Generalintendant), Michael Helmbold (Kaufmännischer Geschäftsführer) **Redaktion** Tarun Kade **Mit-**
arbeit: Ines Schneider **Fotos** Jörg Landsberg (Probenfotos vom 25. Februar 2013)
Texte Georg Büchner: Werke und Briefe, Leipzig 1967. Tom Waits über *Woyzeck* gefunden auf www.tomwaitsfan.com (Übersetzung: Ines Schneider). Hermann Kurzke: Georg Büchner – Geschichte eines Genies, München 2013. Brüder Grimm: Kinder und Hausmärchen. Die Beiträge von Benedikt Rogge und Tarun Kade sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.
Gestaltung ErlerSkibbeTönsmann, Tim Feßner **Druck** Berlin-Druck **Anzeigen** Roland Verlag